

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Kaiser traf am Montag mittag in Landeshut ein und wohnte dort in der Gnadenschenke der Trauung der Grafen v. Stolberg mit dem Grafen v. Platen-Hallermund bei, woran er im Schloß Krepitzhof am Hochzeitsmahl teilnahm. Abends war der Kaiser in Breslau, wo er an einem Souper des Fürstbischöflichen Kopps teilnahm. Am Dienstag vormittag ließ der Kaiser die Breslauer Garnison alarmieren und nahm auf dem Schloßplatz eine Parade ab. Vor der Parade empfing der Kaiser den Fürstbischof Kopp. Nach der Parade nahm er im Offizierskino der Leibkavallerie am Frühstück teil. Während des Frühstückes wurde dem Wolffschen Bureau zufolge an den drei jüngsten Offizieren des Regiments der Mitterschlag vollzogen. Am Dienstag abends nach 10 Uhr traf der Kaiser wieder im neuen Palais ein.

\* Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist in Gammes leicht an Influenza erkrankt. Seine Reise nach Berlin zum Kapitelsfest des Ordens zum Schwarzen Adler ist aus diesem Grunde aufgegeben worden.

\* Der Herzog von Altenburg hat, dem Beispiele des Großherzogs von Sachsen und des Regenten von Koburg-Gotha folgend, öffentliche Audienztage eingeführt; der Herzog ist regelmäßig jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr für jedermann — nach vorheriger Anmeldung beim Hofmarschallamt — zu sprechen.

\* Der bayerische Staatsminister Frh. v. Pöde Witts ist wiederum an einem Furunkel erkrankt und war in den letzten Tagen genötigt, das Bett zu hüten.

\* Zur Schaffung einer einheitlichen deutschen Medizinal-Statistik haben im Reichsgesundheitsamt Konferenzen stattgefunden. Ein entsprechendes Schema wird Ende Januar fertiggestellt werden.

\* Ein Telegramm der „Koln. Zisch.“ aus Windhoek bestätigt die vor einigen Tagen veröffentlichte Meldung, monach in unserem südafrikanischen Schutzgebiete, dessen Flächen durch den allmählich wieder gemorgenen Zustand der Bondelzwari heimgekehrt worden ist, auch im Osten Unruhen ausgebrochen seien. Die gemeldete Bewaffnung von Eingeborenen und die Einschleppung der Gewehre würde, wenn die Depesche zutrifft, den bedenklichen Charakter des neuen Aufstands beweisen. Es wäre dringend wünschenswert, daß bald eine amtliche Darstellung der Vorgänge erfolge.

## Osterreich-Ungarn.

\* Zum Bestehen des böhmisches Königs meldet das Wiener Fremdenblatt aus Gwunden: Die Besservernunft schreitet fort. Der König wird in Wiesbaden eine Kur gebrauchen, nach deren Beendigung er der in Gwunden stattfindenden Vermählung der Prinzessin Alexandra von Cumberland mit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin beiwohnen wird.

## Franreich.

\* Prinz Louis Bonaparte ist am Montag in Paris eingetroffen und am Bahnhof von den Führern der bonapartistischen Partei empfangen worden. Es waren umfangreiche Wahregelegen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

## England.

\* Ein Briefwechsel zwischen Chamberlain und dem Herzog von Devonshire läßt den Verlauf der Partei-Organisation der liberalen Unionisten in England an. Der Herzog erklärt sich außer Stande, die Verteilung der Parteigelder unter die Parlamentarierkandidaten fortzuführen, nachdem er Führer der freihändlerischen Unionisten, Chamberlain aber Führer der Tarifreformer geworden ist.

## Italien.

\* In vatikanischen Kreisen verlautet, so meldet Wolffs Bureau, der Papst werde, um das Vetorecht abzusuchen, anordnen, daß jeder Kardinal bei seiner Ernennung

schwören solle, er werde niemals in einem Konklave im Namen seiner Regierung von dem Vetorecht Gebrauch machen. Auch die gegenwärtigen Mitglieder des Kardinalkollegiums würden einen solchen Eid leisten.

## Rußland.

\* Die Kaiserin von Rußland ist, wie dem Berl. Vor. Anz. aus Petersburg gemeldet wird, an heftiger Influenza erkrankt und konnte in der ganzen vergangenen Woche das Zimmer nicht verlassen. Sie durfte sich auch nicht an der russischen Weihnachtsfeier beteiligen.

## Balkanstaaten.

\* Die Albanesen wollen nichts von Reformen wissen. Aus Serajewo wird nach



Ex-Königin Marie von Hannover.

Aus Gmunden kommt die Nachricht, daß die Königin Marie von Hannover an Brucellitis erkrankt ist. Bei dem hohen Alter der Königin — sie steht im 86. Lebensjahre — ist ihr letzter Jahrand ernst zu nehmen. Königin Marie ist eine geborene Prinzessin von Sachsen-Altenburg. Sie vermählte sich am 18. Februar 1843 mit dem damaligen Kronprinzen Georg von Hannover, dem Sohn der jüngsten Schwester der Königin Viktoria. Der König von Hannover starb am 12. Juni 1878. Der Sohn der Königin ist der Herzog Ernst August von Cumberland. Die eine Tochter, Prinzessin Friederike, ist die Gemahlin des Frh. Alfons von Buelow-Ramming, während die andere Prinzessin Marie unvermählt bei ihrer Mutter in Gmunden lebt.

Wien gemeldet, daß 4000 bewaffnete Wiribiten die Straße von Reizrend nach Stutari besetzt hätten, um der Reform der Gendarmerie Widerstand entgegenzusetzen.

\* In Belgrad findet, da die Gesandten der auswärtigen Mächte sämtlich abgereist sind, kein Neujahrsempfang statt. König Peter reist am Neujahrstage nach Topola, wo er übernachtet. Auf der Reise begleiten ihn außer seinen Adjutanten zwei Minister.

## Amerika.

\* Aus der Republik San Domingo wird berichtet, Präsident Jimenes von der in Santiago errichteten provisorischen Regierung habe Santo Domingo beschloßen. Eine Granate ist in der amerikanischen Gesandtschaft explodiert. — Dafür werden die „Negger“ schwer bestrafen müssen.

## Afrika.

\* Die letzten 500 Burengefangenen, die sich bis dahin gemindert hatten, den Friedensvertrag von Vereeniging und die englische Herrschaft über Transvaal und den Orangestaat anzuerkennen und bisher im Gefangenenlager von Almond-Kager eingeschlossen waren, haben sich jetzt, wie aus Bombay gemeldet wird, dort nach Südafrika eingeschifft. Bekanntlich hatte

sich General Delarey nach Indien begeben, um für die Rückkehr dieser letzten Burengefangenen zu sorgen, und es gelang ihm, sie zur Unterwerfung unter die Friedensbedingungen zu bewegen. Alle mit Ausnahme von zweien haben den Treueid geleistet.

\* Mit der Heerschar des Mullah haben die englischen Truppen, wie Reuters Bureau am Montag aus Wien meldet, ein siegreiches Gefecht gehabt. Die Gesamtzahl der verlorenen 1000 Tote. Zwei englische Offiziere wurden getötet, acht schwer verwundet.

## Asien.

\* Die Verhandlungen werden fortgesetzt. So meldet der Draht täglich aus Petersburg und Tokio. Die Friedensliebe der Russen scheint größer zu sein, wie die der Japaner. In Japan ist der Krieg gegen Rußland vollständig; in Rußland ist man einem kriegerischen Vorgehen überhaupt abgeneigt, wenngleich man in der Sache nicht gern nachgeben möchte. Nun hat auch noch China die Handelsverträge mit Japan und Nordamerika formell zum Abschluß gebracht, wodurch drei Häfen der Randschurui, die sich tatsächlich in russischem Besitz befinden, den Japanern und Amerikanern geöffnet werden. Das ist neues Öl ins Feuer. Zudem heißt es, Japan zöge die Verhandlungen nur hin, um Zeit zu gewinnen, seine Rüstungen zu vervollständigen.

## Deutscher Reichstag.

Am 12. d. wird die Sitzung durch den Präsidenten Grafen Vallékrem eröffnet, der den Reichstagsmitgliedern ein herzliches „Gruß Neujahr“ zurnt.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die definitive Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidenten. Auf Vorschlag des Abg. v. Normann wird das bisherige Präsidium durch Jurat wiedergewählt.

Die Gewählten nehmen die Wahl mit Dank an. Es folgt eine Reihe von Redemomenten, die meist ohne Erörterung erledigt werden. Bei der ersten Beratung der Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete Kamerun und Togo für das Rechnungsjahr 1900 rät

Abg. Borchers (Zentr.) die wiederholten starken Staatsüberforderungen, die sich unter dem ominösen Titel „Schlichte und vermehrte Ausgaben“ fänden, namentlich beim Kolonialetat. Der neue Reichsschatzsekretär sollte ein scharfes Auge auf diesen alten Fehler unseres Etats haben.

Abg. Dabach (Zentr.) bemerkt, daß die Rechnungskommission früher ihre Pflicht tat. Die Regierung lehre sich aber nicht an die Bewilligungen. Es werde nicht eher besser werden, bis der Reichstag den Überstreichen seine Genehmigung verweigere.

Darauf wird diese Übersicht an die Rechnungskommission zurückverwiesen. Bei der Übersicht über die Reichsanleihen seit 1875 ist eine Zuammordnung des Abg. Kämpf (fr. Sp.) überhört worden. Auf Antrag des Abg. Richter (fr. Sp.) wird die Debatte wieder eröffnet.

Abg. Kämpf führt nunmehr aus, die Berliner Börse sei von ihrer Wichtigkeit zu einem lokalen Spielplatz herabgesunken. Das könne im Falle eines Krieges zu einem schweren Unheil führen. Bedenklich sei der niedrige Stand der Proz. Reichsanleihen. Der Weg der Subskription sei falsch, man müsse sie freibändig begeben. Zum Schluß fragt Richter an, wann die Borsengesellschaft erscheinen werde.

Reichsschatzsekretär v. Stengel hält die Gelbfrage des Deutschen Reiches nicht für bedenklich. Eine Abdrückung des Kurzes sei überall erfolgt.

Es sprachen zu diesem Gegenstand noch die Abg. Trendel (fr. Sp.), Semmler (nat.-lib.) und Dobe (fr. Sp.). Der letztere stimmt dem Abg. Kämpf bei.

Darauf schließt die Diskussion. Die Denkschrift über die Anleiheleihe wird genehmigt.

Es folgt die Interpellation Trimbora (Zentr.) betr. die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und die Errichtung von Arbeiterkammern. Auf Anfrage des Präsidenten Graf Bolkowsky: Der Reichslanzler ist bereit, die Interpellation zu beantworten. Ich werde im Laufe der nächsten Tage

dem Präsidenten mitteilen, zu welchem Termin er dazu bereit sein wird.

Es folgt die Interpellation Kuer betr. Wahregelegen gegen die Burenfranchise. Sie lautet: „Was bedeutet der Herr Reichslanzler zu tun, um die unter den Burenlandschaften stark grassierende und bereits in das Herz eingebrungene Burenfranchise wirksam zu bekämpfen?“

Graf Bolkowsky erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort

Abg. Sachse (sp.): Wenn freierzeit unter denselben Gegenstand betreffender Antrag nicht durch die Schuld des Centrums zu Falle gekommen wäre, so hätte die Regierung sicherlich Beachtung genommen, mehr zu tun, als es bisher geschah ist. Die Burenverwaltung hatten sehr viel Geld zur Verfügung, um die Suche einzubringen; sie nahmen aber das Geld aus Knappheitsmitteln; sie nahmen auch die Arbeiter heranziehen, und verwandten es zu Paradebauten und andern Dingen. Unter diesen Umständen ist die Franchise zu einer absoluten Volkssteuer geworden, die nicht nur die Burenarbeiter, sondern die ganze Bevölkerung bedroht. Die Reichsregierung müßte Mittel bereit stellen, um der Suche Gehalt zu tun. Da dies bis jetzt nicht geschah ist, so fragen wir die Regierung, was sie nun zu tun gedenkt? Es müssen wissenschaftliche Kräfte ausgebildet werden, um der Franchise zu begegnen. Der Verlesung soll sich als gefährlich erweisen haben. Wie denkt die Regierung darüber? Die Verlesung ganz einzustellen, möchte ich warnen, weil sonst die schlagenden Better überhand nehmen können. Hauptsächlich wird die Regierung ihre Pflicht tun, damit die Arbeiter nicht durch die Burenfranchise weiter geschädigt werden.

Staatssekretär Graf Bolkowsky: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Burenfranchise unter den Burenarbeitern einen so ersten Charakter angenommen hat, daß Wissenschaft und Technik unzureichend verpflichtet sind, dafür zu sorgen, daß alles geschieht, was zur Bekämpfung dieser Franchise nützlich und notwendig ist, und daß namentlich Fleiß und Privats ein Opfer gehen dürfen, um die Franchise zu ergreifen. Die Wissenschaft und Technik für notwendig halten. Der Minister befragt über das Aufstreben der Suche in nicht-beruflichen Ländern und fährt fort: Der Herr Reichslanzler hat mir mitgeteilt, daß die Militärkräfte auf die Burenfranchise aufmerksam gemacht worden sind. Bislang sind 40 Fälle von Burenfranchise in der Armee gemeldet worden, 39 der Gefreiten stammen aus dem reichlich wehrfähigen Arbeiterkreis. Sechs der Gefreiten mußten wegen hochgradiger Wundarmut entlassen werden. Bei 28 nach Ableistung ihrer Dienstzeit als gesund Entlassenen wurde gelegentlich ihrer Unterstellung durch Knappheitskräfte der Reichswehr von Marineern erbracht. Der Herr Reichslanzler hat versichert, daß die ganze Bekämpfung der Burenfranchise in die Hände des Reiches gelegt werde. Das ist nicht notwendig und auch nicht ausführbar. Nicht notwendig, weil die Einzelstaaten vollkommen im Besitz des ärztlichen Materials wie der wissenschaftlichen Institute sind, und nicht ausführbar, weil die Verghöhe nicht in den Händen des Reiches, sondern der Einzelstaaten liegt. Reiner weiß den Vorwurf des Abg. Sachse, daß die Burenverwaltung die Burenfranchise benutzten, um die Freizügigkeit der Arbeiter zu beschränken und Lohnbrüder zu treiben, entgegenzuwirken.

Bruch Handelsminister Müller: Alle Beteiligten müssen zusammen arbeiten, um die schädlichen Folgen der Franchise zu bekämpfen, und ich erkenne dankbar an, daß die Burenarbeiter-Zeitung mindestens anfänglich die Arbeiter darauf hingewiesen hat, daß die Reichsliste die beste Bekämpfung der Burenfranchise ist. In Preußen sind wir der Franchise mit größter Energie zuzuleb gegangen. Die Franchise ist nicht ganz neu, sie ist ursprünglich wohl nur in den Tropen vorhanden gewesen und hat sich auch in Europa bei dem Bau des Gotthard-Tunnels bemerkbar gemacht, wobei sie vornehmlich von italienischen Arbeitern eingeschleppt ist. In der ersten Hälfte der 80er Jahre hatte sie sich bei Bispeschen Ziegleren gezeigt. In größerer Umfang ist sie dann in den 90er Jahren in den Bergwerken in die Erscheinung getreten und bereits 1895 hat Professor Bödler Vorschläge gemacht, welche die Grundlage aller späteren Polizeiverordnungen auf diesem Gebiet in Breschen gebildet haben. Leider liegt es in der Menschennatur, einer Gefahr erst dann scharf entgegenzutreten, wenn man ihre Größe erkannt hat. Man erht auf die einzelnen in Preußen ertönten Vorschläge näher ein und bemerkt, daß die eingeführte ärztliche Beobachtung bisher zu guten Ergebnissen geführt hat.

Auf Ansuchen des Abg. Singer beschließt das Volk die Beantwortung der Interpellation und vertagt sich dann.

## Herta Falk.

10] Roman von Theodor Storm.

(Vortsetzung.)

„Was du auch sagen magst, Ludwig, der Brief bietet doch immerhin einen Anhaltspunkt und hat Frau Falk wunderbar aufgerichtet. Sah sie nicht wie verflärt aus, als Rosen ihr die Versicherung gab, nicht eher zu ruhen noch zu rasten, als bis er Licht in dieses Dunkel gebracht haben würde?“

„Darüber sag' ich auch gar nichts; es freut mich ganz außerordentlich, daß die Unglückliche sich wieder enger an uns anschließt, wieder hoffnungreicher ins Leben blickt und nicht mehr so menschliche für sich dahin grübelt; aber deshalb braucht doch der Oswald nicht geradezu ganz und gar nur für sie zu leben! Fast du's nicht bemerkt, wie sonderbar er sie manchmal ansieht?“

„Wie er sie ansieht? Mir ist dabei nichts aufgefallen. Er bewundert die schöne Frau, was doch wahrhaftig nicht so sonderbar ist; denn trotz ihres Kummer hat sie etwas dämonisch Weibliches in ihren Zügen“, plädierte Frau Willner in weiblicher Selbstlosigkeit.

„Ihre Schönheit lasse ich gelten, dagegen läßt sich nichts einwenden“, fiel der Baurat ein, „und jetzt, nachdem sie sich wieder einigermaßen erholt hat, sieht sie einzigermaßen als je aus — aber das ist ja eben das Gefährliche für Oswald; der Armste ist auf dem besten Wege, sich in die schöne Frau wahninnig zu verlieben!“

„Über, Ludwig, was sprichst du nur da;

wie kannst du auf so etwas kommen! Ein solcher Gebante — scham dich doch! Eine verheiratete Frau, eine Mutter von drei Kindern!“

Der Baurat mußte lächeln. „Meine gute Marie“, sagte er belehrend, „was sind solche Kleinigkeiten gegenüber einer Männerleidenschaft! Hatte Charlotte von Stein nicht schon sieben Kinder, als der junge Goethe ihr seine Pulsigung darbrachte und viele Jahre hindurch in ihren Fesseln lag?“

„Das ist kein Vergleich, lieber Mann; Frau Falk steht hoch über einer Frau von Stein; denn trotz der Schmach, welche über ihren Mann gekommen, lebt und webt sie nur für ihn. Oder siehst du nicht in dem unerfüllten Glauben an ihres Mannes Waterlooigkeit und seine Rehabilitation die tiefste Liebe wurzeln? Und auch dein Freund Oswald tritt in dieser Beziehung sicherlich nicht in die Fußtapfen eines Goethe.“

„Reifere dich nicht, liebe Marie; das es so weit mit den beiden kommen könnte, glaube ich auch nicht. Jedoch Oswald ist Idealist in dieser Beziehung, und wenn er mit dem Bilde der schönen Frau im Herzen Junggeheile bleibe, wäre es um einen meiner schönsten Pläne geschehen!“

„Um einen deiner Pläne?“ fragte Frau Willner neugierig. „Was hast du denn für einen Plan?“

„Je nun, siehst du, nicht ohne Grund be- stürme ich Oswald, endlich einmal wieder für einige Zeit zu uns zu kommen. Es wäre mir überhaupt lieb und ich würde schon lange da-

für, wenn er allgemach hier bei uns sich sein Nest bauen möchte. Er kann ja Antik- oder Aedrichtler werden, oder auch als Notar sich niederlassen. Ein Advokat würde hier noch hinlänglich sein Auskommen finden. Deine Schwester ist hübsch, Aug und nicht gerade arm. Was aber die Hauptsache ist: Ich glaube, die beiden passen ganz vorzüglich für einander. Denke dir nur das schöne Familienleben, wenn die ein Paar werden!“

Außerdem glaube ich sicher, daß Oswald unserer lieben Gerna nicht mehr gleichgültig ist.“

„Ja, leider — da muß ich dir bestimmen; ich glaube sogar, sie liebt ihn ernstlich, was mir nicht gerade paßt; denn sie — ich hatte eben auch einen Plan in dieser Beziehung. Nämlich, als Herr von Werben bei uns seinen Besuch machte und sich vorzugsweise gern mit Gerna unterhielt, dachte ich so bei mir, wie schön es wäre, wenn die beiden sich fänden. Daran ist aber gar nicht mehr zu denken, denn sie sympathisiert auch darin mit Rosen, daß sie gegen Herrn von Werben Stellung genommen. Der interessante Mann, der gewiß in den vornehmsten und reichsten Familien mit einer Werbung willkommen gesehen würde, der mißfällt ihr! Sie weicht ihn sogar aus und neulich meinte sie, er hätte zwei Geschier, sie halte ihn für einen falschen Menschen.“

„Ja, das ist nicht hübsch von dem Mädchen!“ rief der Baurat ärgerlich und griff nach einer Zeitung, die er aber unentwärtlich wieder hinstellte. „Wirst du, ich fürchte, daß die jetzt beständig vorkommenden Reibereien zwischen Oswald und Werben einmal ein

höfes Ende nehmen werden; Oswald scheint es fast darauf anzulegen.“

„Meinst du wirklich? Nun, das müssen wir zu verhängen suchen.“

„Verhängen, Frau, das ist leicht gesagt. Wo- durch denn verhängen? Ich kann doch um Oswalds höher Laune willen so ohne Grund und Ursache nicht mit Werben brechen, zumal der Mann so überaus höflich und zuvorkommend gegen mich ist.“

„Zu einem Bruch würde ich dir auch nicht raten, andererseits aber müssen wir die beiden Widersacher nach Möglichkeit auseinander zu halten suchen, und was die Gerna anbetrifft, die soll zur Tante.“

„Zur Tante? Weßhalb denn — wozu? Nein, nein, Marie, ich sie nur hier bei uns, und sei nicht so Ängstlich. Es wird sich alles klären, sobald wir erst in der Falkschen Sache durch all' die Wirnisse hindurch sind. Auch ich habe mich, wie du weißt, durch Wort und Handschlag verpflichtet, mein möglichstes dazu beizutragen, dem Böfewicht nachzuspielen, der den guten Falk ins Juchhaus gebracht. Sicher ist, daß hier eine Schalkerei ohnegleichen vorliegt. Nachher wird Oswald —“

Der lebhafteste Baurat hatte sich in solchen Eifer hineingeredet und seine Frau hörte mit so großer Aufmerksamkeit zu, daß beide nicht bemerkten hatten, wie jemand von draußen her mit leichten Schritten die Stufen der Veranda erstiegen hatte und nur schon einige Augenblicke zögernd an der nur halbgeschlossenen Tür stand.

„Bitte um Verzeihung, wenn ich läre —“